

Bücherschau

Leo Baeck Institute, Year Book. 36(1991). XXII, 615 Seiten und **37(1992).** XIX, 685 Seiten. Published for the Institute by Secker/Warburg, London.

Immer mehr Dokumente aus der Zeit von ca. 1750 bis ca. 1950 werden gefunden und von kompetenten Historikern beurteilt und ausgewertet. Das Leo Baeck Year Book hat sich zum erstrangigen Organ für die neuzeitliche und moderne Geschichtsforschung über das europäische und amerikanische Judentum entwickelt. Die vorliegenden zwei Jahrgänge bezeugen dies eindrücklich. Hier ist leider nur eine eklektische Anzeige, jedoch keine umfassende Würdigung möglich.

Im *Jahrbuch 1991* behandelt Michael A. Meyer (Jews as Jews versus Jews as Germans) Identitätsprobleme der deutschen Juden seit der Zeit Moses Mendelssohns. Eva Engel Holland (The World of Moses Mendelssohn) macht auf noch nicht edierte Briefe Moses Mendelssohns aufmerksam, deren Erscheinen bevorsteht. Steven Lovenstein (Two Silent Minorities: Orthodox Jews and Poor Jews in Berlin 1770-1823) legt eine sozialgeschichtliche Untersuchung vor. Es folgen dann verschiedene sehr gut detaillierte Untersuchungen über Antisemitismus im 19. und 20. Jh. sowie über Gruppen und einzelne, die ihn zurückzudämmen versuchten. Ein besonders gelungenes wissenschaftliches Essay legen Christian Hoffmann und Daniel R. Schwartz vor: *Early but Opposed: Supported but Late: Two Berlin Seminaries which Attempted to Move Abroad*. Darin wird gezeigt, wie die orthodoxe und die liberale jüdische Hochschule, die in Berlin an der gleichen Straße lagen, bei Beginn der Naziherrschaft in gewaltige Schwierigkeiten gerieten, und welche Maßnahmen zu deren Rettung geplant wurden. Fünf weitere Artikel widmen sich dem Judentum unter der Naziherrschaft. Der Band wird abgeschlossen mit zwei Artikeln von Stefan Meineke und William W. Hallo über Franz Rosenzweig. Es ist nicht unnötig zu sagen, daß nicht nur alle Untersuchungen exakt belegt sind (oft sogar zweisprachig), sondern daß auch die Appendizes, die Indizes und die Bibliographie übersichtlich abgefaßt sind.

Der *Jahrgang 1992* besitzt dieselben Vorzüglichkeiten, und in ihm wird dieselbe Periode umrissen wie im Jahrgang 1991. Thematisch steht er unter sieben Hauptabschnitten:

1. Jüdische Kultur und Religion. 2. Die Emanzipation in neuer Bewertung. 3. Jüdische Identität und Antisemitismus. 4. Geschichte aus der Literatur. 5. Krieg und Widerstand. 6. Haltungen in Richtung Vorurteil. 7. Jüdische Flüchtlinge in der Filmindustrie.

Herausgegriffen sei hier nur der Artikel von Michael Graetz: „From Corporate Community to Ethnic-Religious Minority, 1750– 1830“. Es geht darin um die im Gefolge der Aufklärung notwendig gewordene Restrukturierung des Judentums in Deutschland. Geschlossene, jüdische, religiös-soziale Gemeinschaften öffneten sich oder wurden durch Druck von außen geöffnet. Man wollte sich als ethnisch-religiöse Minorität in der neuen Gesellschaft etablieren und auch dem einzelnen Entscheidungen über seine Weise der Zugehörigkeit zum Judentum zugestehen.

Clemens Thoma

Yaffa Eliach (Hrsg.), **Träume vom Überleben**. *Chassidische Geschichten aus dem 20. Jahrhundert*. Titel der amerikanischen Originalausgabe: „Hasidic Tales of the Holocaust“. 1952 Oxford University Press. Aus dem Amerikanischen von Naomi Voll, Freiburg i. Br. Herder, 2. Auflage 1987. 208 Seiten.

Bei diesem Buch handelt es sich um Berichte Überlebender der Schoa beziehungsweise um Berichte über die Schoa. Das Ergreifende an diesem Buche ist vor allem die Tatsache, daß die Herausgeberin Zeitzeugen sprechen ließ, die über ihr Erleben berichten.

Darunter findet sich z. B. auch eine Mitteilung über einen jungen Priester, zu dem eine Frau kommt, die ein Kind in Obhut genommen hatte, dessen Eltern von den Nazis ermordet wurden. Sie wandte sich an den jungen Pfarrer ihres Ortes, weihte ihn in ihr Geheimnis um die wahre Identität des Kindes ein, das man ihr anvertraut hatte, und wünschte, der Priester möge es taufen. Er hörte sich die Geschichte der Frau aufmerksam an und antwortete: „Und was war der Wunsch der Eltern, als sie Ihnen ihr einziges Kind anvertrauten?“ Die Frau erzählte von der letzten Bitte der Mutter, später das Kind über seine jüdische Herkunft aufzuklären und im Falle ihres Todes seinem Volke zurückzugeben. Der Pfarrer meinte, es sei nicht recht, das Kind zu taufen, solange die Hoffnung bestünde, Verwandte könnten das Kind zu sich nehmen. Er taufte daher das Kind nicht. 1949 gelang es dann Verwandten in Amerika, das Kind zu sich zu nehmen. Der Pfarrer, der das Kind dem Judentum erhielt, hatte den Namen Karol Wojtyla. Diejenigen, die heute vorschnelle Urteile